

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
 Für Auswärtige mit Postverendung:  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
**Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.

**Manmehr befindet sich die**  
**Buchdruckerei und Expedition**  
 des  
**„Podzer Tageblatts“**  
 sowie meine  
**photographische Anstalt**  
 in der Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
**L. Zoner.**  
**Lange's Garten.**  
 Dienstag, den 23. Juli 1889:  
**CONCERT**  
 ausgeführt von dem Orchester des Grod-  
 noschen Leib-Garde-Infanterie-Regiments  
 unter Leitung des Kapellmeisters  
 Herrn Hoepner.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Entree 25 Kop. Kinder 10 Kop.

Gezetzgebung sehr wenig ausgearbeitet, welche die Commissionäre den Kaufleuten völlig gleichstellt. Gleichzeitig giebt das Gesetz keine Norm, welche den Committenten eine regelrechte Ausführung der von den Commissionären übernommenen Verpflichtungen garantiert, welcher Umstand besonders schwer auf die Landwirthschaft zurückwirkt, die hierdurch ungeheure Verluste erleidet. Zur Regelung der Thätigkeit der Commissionäre, hält es nun die genannte Gesellschaft für angebracht, dieselben der Controлле des Börsen-Comités zu unterstellen, damit das Recht Commissionärgeschäfte zu betreiben nur solchen Personen zugestanden wird, denen die Börsen-Comités es gestatten. Dabei sollen die Commissionäre verpflichtet werden, über alle Commissionäroperationen spezielle Abrechnungen zu führen, und im Fall der Zahlungsunfähigkeit der genannten Personen sollen die von ihnen in Commission genommene Waaren nicht mit zur Concursmasse zählen.

— Ueber den Raftadukt im Kaukasus lesen wir in den „Ber. Bez.“: Anlässlich der Widersprüche, welche sich bei Berathung der Raftaleitungsfrage im Ministecomité durch die Weigerung des Finanzministers, den Erbauern eines Raftadukts eine Regierungsgarantie zu geben, bildeten, reichten dieselben eine Erklärung ein, worin sie sich bereit erklärten, den Raftadukt ohne jede Garantie anlegen zu wollen. Im nächsten Feldjahr wird die Frage von dem Raftadukt endgiltig entschieden werden.

— Die Grenzwaache an der asiatischen Grenze ist in letzter Zeit bedeutend erweitert worden, was eine Vergrößerung der Mannschaften der Grenzwaache zur Folge haben musste. Im vorigen Jahre wurde die Zahl der Offiziere und Soldaten der Grenzwaachen um 2600 Mann vergrößert. Nach den „Ber. Bez.“ beabsichtigt das Finanzmi-

nisterium gegenwärtig den Bestand um noch 2000 Mann zu vergrößern.

Kiew. Am 1. (13.) d. M. beging die hiesige Zeitung „Kiewskanin“ den fünf- undzwanzigsten Gedenktag ihrer Gründung. Im Jahre 1863 äußerte der damalige Generalgouverneur von Kiew, Gen.-Lieut. N. N. Annenkow sein Bestreben, daß in einer so ansehnlichen Universitätsstadt, wie Kiew, keine einigermaßen erträgliche Zeitung bestehe. Es wurde ihm erwidert, daß es hierzu bedeutender Geldmittel bedürfte, die nicht vorhanden wären; an Arbeitskraft und Geist fehlte es jedoch nicht. Der General erwirkte eine Regierungssubsidie im Betrage von 6,000 Rbl. jährlich und der damalige Professor der Geschichte an der St. Wladimir-Universität W. S. Schulgin wurde mit der Gründung und Leitung des neuen Blattes beauftragt, dessen erste Nummer am 1. Juli 1864 erschien. Das Blatt zählte damals bloß 300 Abonnenten und erschien nur drei Mal wöchentlich. Gleich in den ersten Nummer kennzeichnete die damalige Redaktion die zu befolgende Richtung des Blattes als eine freiservative im besten Sinne des Begriffes. Und man muß es anerkennen: im Allgemeinen ist das Blatt auch stets und bis auf den heutigen Tag dieser Richtung treu geblieben. Als gesinnungsfester und überzeugungstreuer Vorkämpfer der nationalen Sache im Lande beginnend, hat sich der „Kiewskanin“ mit der Zeit zum maßgebendsten Organe des Südwestgebietes emporgeschwungen. Der Begründer des Blattes starb Ende 1878. Nach seinem Tode wurde die Zeitung, die übrigens seit 1880 sechs Mal wöchentlich erschien, von mehreren Redakteuren nacheinander geleitet, bis vor einigen Jahren deren Redaktion Prof. D. S. Pichno übernahm. 1882 verzichtete die Administration

des Blattes freiwillig auf die Subsidie der Regierung; die Zahl ihrer Abonnenten belief sich damals bereits auf 3,500 und reicht heutzutage nach den Angaben der Redaktion an 5000 heran. Bemerkenswerth ist noch, daß der Kiewskanin sich nie herbeigelassen, in das von vielen Provinzialblättern und Blättern beliebte Schimpfhorn des blinden Ausländerhasses zu stoßen; seine Würde hat ihm stets und bei jeder Gelegenheit den Weg der objectiven Beurtheilung gewiesen.  
 (Deutsche St. Pet. Ztg.)

Aus der russischen Presse.  
 Die „Kölnische Zeitung“ hatte dieser Tage die Nachricht gebracht, daß der russische Kriegsminister General Wamowski in Wien mit dem französischen Kriegsminister Freycinet und dem General Mirbel eifrig verkehrte und dabei beständig mit der russischen Regierung correspondirte. Dieser Noth hatte dann das genannte Blatt eine Reihe scharfer, unabweisbarer Anspielungen über Russland folgen lassen.

Der „Гражданин“ widmet einen längeren Artikel diesem neuen Ausfall der „Köln. Ztg.“ Was demselben eine besondere Bedeutung verleihe, sei aber nicht etwa sein alberner Inhalt, sondern der Umstand, daß derartige Artikel keine vereinzelte Erscheinung mehr bildeten. Wenn wir kriegerischen Artikeln in der ungarischen und österreichischen Presse begegneten, so wunderte uns dies nicht im Geringsten. Wenn aber die ganze deutsche Presse in geradzug systematischer Weise von Tag zu Tag die Deutschen immer mehr gegen Russland aufrege, so würde hierdurch weniger unser Entsetzen als unser Unwille wachgerufen werden: Gegen den Dreibund, als Beschützer des Friedens, haben wir selbstverständlich nichts einzuwenden, daß aber die Agenten

**Frau Regine.**  
 Roman von  
 Emil Peschkau.  
 (6. Fortsetzung.)  
 Da stand Bartol, mit geballten Fäusten, wildgehender Brust und unheimlich glühenden Augen, in einer Stellung, als hielte nur eine Hirschkraft ihn zurück, und mit diesen Fäusten zu Boden zu schlagen. Was für eine entsetzliche Wildheit lag in dem braunen, wollhaarigen Barbarengesicht mit den geschwellten Stirnadern, den aufgeworfenen Lippen und den glühenden Augen! Es war die Wuth eines Raubthieres, das auf sein Opfer springen möchte, aber das Gitter seines Käfigs vor sich sieht.  
 Hatte ich also doch nicht geträumt, hatte mich dieses fiebernde Blut doch nicht getäuscht? Oder lag hier ein unseliger Irrthum vor?

Wennsfalls war es ein vor Eiferjucht Zoller, dem ich hier gegenüberstand und jetzt wußte ich auch, warum die Thür aufgesprungen war, als ich den Baschlit mit meinen Lippen berührte. Er hatte mich beobachtet — hatte Alles gesehen!

Unwillkürlich schweiften meine Augen zu Regine, die todtenbleich, starr, die Hand an das Wandgerüst klammernd, neben der Thür stand und mit dem Blick einer Jähwirthin einem entsetzten Traume Erwachenden ausstarrte.

Und dann sah ich plötzlich eine wilde Freude, einen fanatischen Hohn in Bartols Augen aufleuchten und seine Lippen verzogen sich zu einem hämischen Grinsen. Nie in meinem Leben mehr habe ich ein so teuflisch verzerrtes Menschenantlitz gesehen.

Und dann ein Fluch — abscheuliche, schmählische Worte — ein Angeschrei Regines — ich bin nicht im Stande, das Alles so schnell zu schildern, als es sich vollzog. Der Eintritt Bartols mußte fast unmittelbar nach dem Regines erfolgt sein, dann eine Sekunde, das seine rohe Gewaltnatur hervortreten wollte und dann die hämische Freude, der Hohn, die Fluth beleidigender Worte.

Jetzt erst erwachte der Mann in mir wieder und heftig unterbrach ich ihn.  
 „Herr Bartol,“ sagte ich, „erklären Sie mir, was das bedeuten soll! Hier kann nur ein unseliger Irrthum —“  
 Er lachte laut auf, gellend, daß ich vor Empörung kein Wort fand.  
 „Ein Irrthum! Wollen Sie mich zum Narren haben? Kennen Sie den Baschlit dort, Herr Doktor Burg? Wer hat ihn noch eben geküßt? Habaha!“  
 „Herr Bartol — Sie täuschen sich — aber wenn Sie sich für verletzt halten — ich stehe zu Ihrer Verfügung. Quälen Sie nicht eine schuldlose Frau!“  
 „Schuldlose Frau! Und das — das, Doktor Burg?“  
 Er hatte einen kleinen Karton aus der Tasche gezogen und schlug mit der geballten Faust darauf.  
 „Ist das Ihr Bild oder nicht? Soll ich Ihnen sagen, wo ich es gefunden habe? Wollen Sie wissen, wer es gemalt hat?“

Nun, Heilige, sprich doch, habt Ihr denn keine Worte, keine Lügen? Das ist ja gar nicht der Doktor Burg — eine Aehnlichkeit — hab! Eine Kopie aus dem Museum — wie? Oder ein echter Rafael — ein Christus — irgend ein Kopf, was weiß ich! Warum heirathet man denn ein Weib? Weil man trunken ist, blind, ein Dummkopf. Merken Sie sich das, Herr Doktor Burg und wenn Sie heirathen, heirathen Sie Geld, Geld, nichts als Geld in sicheren Papieren. Das beträgt nicht, das ist Ihr Eigenthum, damit sind Sie ein großer Mann — aber heirathen Sie keine arme Dirne um Ihres Geschlechtes willen, die wird Sie betriegen auf Schritt und Tritt und jedem wird sie es machen, wie sie es dem ersten machte. Adieu, Herr Doktor — gehen Sie — es könnte mich sonst der Gedanke überkommen, daß auch Sie schuldig sind — hab, ein Mann kommt nicht, wenn ihn die Frau nicht ruft — recht, recht, aber gehen Sie —“  
 Hören Sie mich, Herr Bartol! — unterbrach ich ihn bittend, „hören Sie Ihre Frau —“  
 „Die Dirne wird schweigen und Sie werden gehen —“  
 „Herr Bartol, das ist insam —“  
 „Und das ist mein Haus, Herr Doktor Burg!“  
 Regine warf sich zwischen uns. Ein bittender Blick — „gehen Sie!“ flüchte sie, „gehen Sie!“  
 „Erst wenn ich —“  
 „Sie können mir nicht helfen — es ist umsonst — gehen Sie! Hier ist Alles zu Ende, Sie können Niemand helfen.“  
 Er lachte wieder.  
 „Da hören Sie es ja! Sie will mich

nicht mehr betrügen, sie wird nun gehen. Aber hätten Sie sich vor ihr, Herr Doktor Burg! Ich könnte Sie niederschleifen — aber Sie wird Ihnen Aergeres anthun... niederschleifen — gehen Sie, Herr Doktor Burg!“  
 Er stampfte mit dem Fuß auf den Boden — wieder ein stehender Blut Regines! Mein Hirn war wie gelähmt — ich vermochte mich nicht mehr zurechtzufinden. Würde ich zur Thür hinausgeschoben — ging ich selbst — ich weiß es nicht. Aber nie habe ich tiefer die Scham über meine Schwäche, über meine Unfähigkeit, rasch zu handeln, empfunden, als in diesem Augenblicke. Da ich nun wie ein gedemüthigter Schulknabe vor der Thür stand.  
 Was für eine jämmerliche Rolle spielte ich hier und wie konnte ich gehen, ohne Genugthuung, ohne Ausflärung erlangt zu haben!  
 War ich denn nicht gerufen worden — kam ich denn nicht als Arzt? — Nur ein unseliger Irrthum konnte diese Wendung herbeigeführt haben.  
 Durfte ich dieses Haus verlassen, ehe das Dunkel gelichtet worden?  
 Ich war jetzt wieder im Besitz meiner Sinne, ich wußte, wie Alles gekommen war — mein Gott, wenn man wieder draußen vor der Thür steht, kommt es dann nicht immer sofort wie eine Eingebung, was man hätte thun sollen?  
 Aber diesmal taugte die Eingebung nichts. Wenn ich auch die Türe herbeischieben ließ, wenn sie auch beugen mußte, daß sie es war, die mich geholt hatte, die nach dem Arzt geschickt worden war — was weiter?

dieses Bundes gewissenlos unter dem Vorwand, den Frieden zu schützen, den Krieg predigen, das können wir unmöglich dulden.

Rußland mischt sich in die deutschen Angelegenheiten nicht ein und kann daher auch mit Recht das Nämliche von Deutschland erwarten. Statt dessen finden wir das Gegentheil: es vergeht kaum ein Tag, daß nicht die „Köln. Ztg.“ und eine Menge anderer Blätter neue Ausfälle gegen die russische Regierung u. s. w. bringen. Wir brauchen in dieser Beziehung nur darauf hinzuweisen, was in Deutschland über unsere Ostprovinzen gedruckt wird.

Die Schlässe aus dieser unliebsamen Thatsache möge die deutsche Presse selbst ziehen. Was uns im Augenblick interessire, seien die Ursachen dieses mehr als sonderbaren Verhaltens Rußland gegenüber und da ließe sich mehr als ein Grund anführen: Vor Allem die uralte Abneigung gegen Rußland als einen slavischen Staat, dann die Furcht vor der „Revanche“ Frankreichs, die Besorgniß wegen des Fortbestehens des Dreibundes, die Furcht, die Balkanhalbinsel zu verlieren und endlich die Sorge um die Zukunft des deutschen Reiches — und an all' Diefem sei natürlich nur Rußland schuld.

Was die Deutschen aber am Meisten aufgebracht habe, das sei die auswärtige Politik Rußlands, die nicht auf Bündnissen, sondern auf der Actionsfreiheit beruht, die sich die russische Regierung in der letzten Zeit erobert hat. Daß die siebziger Jahre, die goldene Zeit wiederkehre, darauf seien jetzt alle Bestrebungen Deutschlands gerichtet. Gleichgültig Weise entspräche nur, wie der „Grafhdania“ mit Recht anzunehmen meint, der Ton der deutschen Presse noch lange nicht der Stimmung der höheren deutschen Regierungssphären. So lange Fürst Bismarck auf seinem Posten noch ausharrt, könne von einer ernstlichen Gefahr für den europäischen Frieden keine Rede sein.

Wir haben allen Grund zu glauben, daß, so lange der Hauptleiter der deutschen auswärtigen Politik, Fürst Bismarck, die Signale der Regierung in seiner Hand hält, dem europäischen Frieden keine ernstliche Gefahr drohen kann. Die Lage der Dinge könnte sich höchstens in dem Falle verändern, wenn Fürst Bismarck demüthigt werden sollte, von seinem wichtigen Posten abzutreten. Im Interesse des europäischen Friedens können wir daher nur wünschen, daß Fürst Bismarck noch lange der Leiter der deutschen Politik bleiben möge. Freilich ist der Friede, dessen sich Europa gegenwärtig erfreut, ein fauler Friede, wir dürfen aber nicht vergessen, daß ein fauler Friede immer noch besser ist, als ein guter Krieg.

Was aber die Ausartung der deutschen Presse anlangt, so werden sie wohl schwerlich anhalten, denn wenn das Heilmittel ausgegangen ist, so erlischt schließlich jedes Feuer.

Wer anders konnte sie geschickt haben als Regine? Welcher Verdacht fiel dann auf sie!

Ein Irrthum war ja gänzlich ausgeschlossen. Der Wagen hatte vor meinem Hause gehalten, sie hatte ausdrücklich nach Doktor Burg gefragt und dann hatte sie mich in das Haus geführt. Und wenn Regine wirklich einen Arzt benötigte, warum hatte sie nach mir geschickt, warum gerade nach mir?

Und dann das Bild — der kleine Karton! Ich hatte ihn nur flüchtig gesehen, aber ich konnte nicht daran zweifeln, daß es mein Bild war. Sollte das eine Künstlerlaune sein — eine Skizze — eine Studie? Unmöglich — wenn es mein Bild war, von ihr gemalt, dann war es mehr!

Jener Blick — wie konnte ich ihn vergessen? Jener jähliche, sehnsüchtige Blick! Und wie wir uns gegenüberstanden im Salon der Frau von Waldstein, wie sie mir ganz anders als anderen die Hand reichte — wie sie mir in die Augen sah — wie sie erröthete!

Diese Begrüßung, dieser Blick, dieses Bild, die Sendung nach mir, wie konnte das Alles vom Zufall zusammengewirbelt worden sein! Es gab keine andere Erklärung dafür als die eine — daß diese Frau mich liebte.

Und doch war etwas in mir, das sich gegen diese Erklärung sträubte. Wenn ihr Herz in Leidenschaft zu mir entbrannt war, dann konnte ein Blick, ein Lächeln, ein Erröthen sie verrathen, dann konnte sie in einsamen Stunden sich mit meinem Bilde beschäftigen haben, aber es war unmöglich,

## Ausländische Nachrichten.

In einer längeren Besprechung des neuen französischen Militärgesetzes urtheilt der „Figaro“ folgendermaßen: Von allen Maßregeln, die seit achtzehn Jahren getroffen wurden, ist die neue Militärgesetzgebung die schwerwiegendste, aber erst in der Stunde der Gefahr wird sie auch die sein, welche am meisten öffentlich behandelt wird. Wir haben die öffentliche Meinung für allerlei Dinge sich begeistern sehen: für die Vertreibung der Mönche, für die Expedition nach Tonkin, für die Ehrenlegionskreuze Wilson's und die goldenen Gürtel des Ministers Conlans. Das Alles aber ist leider Nichts im Vergleich zu dem, was soeben sich vollzogen hat, ohne daß man es nur zu merken schien. Wir wollen nicht auf einer so brennenden Frage beharren, aber wenn einst diese Massen in Waffen unfähig sein sollten, Frankreich gegen das Ausland und gegen die Kommune zu schützen, dann ist der Tag gekommen, wo man die Verantwortlichen heranziehen wird, wie man es im Jahre 1870 mit dem Marschall Niel und seinen Gegnern that. Dann wird die Frage nicht mehr sein, ob Boulanger zu unterstützen oder zu bekämpfen ist, ob man gegen die Gefährlichen zu Felde ziehen und den Wählern zu Gefallen sein soll; nein, dann wird man die Stimmlisten aufschlagen, die Reden nachlesen, das Verhalten eines jeden Einzelnen prüfen, und dann sind aus ganzer Seele die zu bedauern, die von so furchtbaren Ereignissen zerschmettert werden.

Bis jetzt ist es befanntlich noch immer nicht gelungen, die Geldquellen Boulanger's zu entdecken. Der General selbst behauptet, daß ihm zu Gunsten der von ihm vertretenen Sache aus allen Theilen Frankreichs patriotische Spenden zufließen. Nun aber wird in der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts erklärt, ein Theil der zur boulangistischen Propaganda verwandten Gelder sei aus den Kassen des Kriegsministeriums entnommen, ein „herausragender Boulangist“ endlich hat der „Ephémère“ gestanden, daß, wie schon früher behauptet wurde, der Hauptbetrag der Boulangistengelder aus Amerika komme. „Das Geld“, sagt er, „wird fast ausschließlich von Herrn Maday eingezahlt, und zwar hat dieser dabei natürlich seine kapitalistischen Interessen. Ich kenne sie, darf aber nichts darüber sagen, und will nur andeuten, daß Herr Maday bereits zehn Millionen gespendet und eine gleiche Summe zu Wahlzwecken bei der Bank niedergelegt hat.“

Der spanische Kongreß ist wieder einmal der Schauplatz von Prügeln gewesen. Schon vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß der Vorstehende des Abgeordnetenhauses von mehreren Abgeordneten thätlich angegriffen worden, und jetzt wird dem „Hamb. Corr.“ geschrieben, daß in der Sitzung des Kongresses vom 12. d. M. ein wildes Handgemenge stattgefunden habe, an welchem sich der Ministerpräsident Sagasta, der Exminister Marquis de Sarboal

und verschiedene andere Minister, Senatoren und Abgeordnete, selbst der Präsident des Kongresses, umgeben von den Stabträgern des Hauses, betheiligten.

Der Ort der Handlung war diesmal nicht der Sitzungsaal, sondern das Foyer, die sogenannte Sala de conferencias. Der Skandal wurde provoziert durch eine Rede Sagasta's gegen den Ex-Kammerpräsidenten Martos — noch immer anlässlich der sogenannten politischen Debatte (einer von der Minderheit herausbeschworenen parlamentarischen Untersuchung über die Vorgänge, welche zur Schließung der letzten Tagung geführt haben) — welche ihrer Form wie ihrem Inhalt nach so maßlos war, daß in Madrid allgemein die Ansicht herrscht, der Ministerpräsident habe mit dieser Rede die Schiffe hinter sich und hinter den ihm bisher noch treu gebliebenen Fusionisten verbrennen wollen. Die Veranlassung hierzu soll in einem Zwischenfall mit der Königin zu suchen sein, der dem Minister bewiesen habe, daß er mit dem persönlichen Vertrauen der Regentin nicht weiter rechnen habe, daß er also fernerhin nur noch leitender Staatsmann bleiben könne, wenn er sich auf eine ihm unbedingt ergebene starke Majorität, welche mit ihm steht und fällt, stütze. Sagasta hat nämlich im letzten Ministerrath wieder den Versuch gemacht, die Königin, wie seinerzeit während des letzten Kammerkonflikts geschehen, aus Madrid zu entfernen, sie auf eines ihrer ländlichen Schlösser, diesmal nicht Aranjuez, sondern La Granja zu schicken und sie dadurch von allen Rathgebern — ihn und seine Freunde ausgenommen — zu isoliren. Die Monarchin aber hat sich dieses Versüßens über ihre Person in einer Weise verboten, welche keinen Zweifel daran läßt, daß sie die Absicht gemerkt hat. Ganz unbegründeter Weise und wohl nur in der Hitze des Gefechtes hatte nun Sagasta in seiner Rede gegen Martos den Marquis de Sarboal, einen ebenso leidenschaftlichen, wie zänkischen und leicht reizbaren Mann, mit in den Streit hineingezogen, indem er Beide — Martos und Sarboal — lächerlich machte und niedriger Befinnung beschuldigte. Sehr bezeichnend für spanische Zustände war, was bei dieser Gelegenheit Sagasta von seinem früheren Verhältnis zu Martos sagte. Es ist wohl selten vorgekommen, daß ein Premierminister öffentlich von der Tribüne des Parlaments herab erklärt hat, er habe einem Unterführer seiner Partei, um ihn an seine Person zu fesseln, Ministerposten, Gouverneur- und Gesandtenposten, Deputirten-sitze, Generalpatente und Richterstellen (!) ohne Zahl, sowie ganze Städteverwaltungen, ja, er habe ihm einmal den offiziellen Wahlapparat für eine ganze, der liberalen Sache stets besonders treu ergebene Provinz zur Verfügung gestellt. Das Alles erklärte Sagasta vier Jahre hindurch für Martos gethan zu haben; und noch bezeichnender ist es, daß der Ministerpräsident unaufgefordert öffentlich und schriftlich unter der Idee, daß das nur Martos, nicht aber auch ihn bloßstelle, zugab; Martos habe ihm das Alles und natürlich noch ein ganz Theil anderer Dinge mehr — die aber bei aller Offenherzigkeit nicht zu nennen sind — mit der Drohung seines Abfalles abgepreßt. Martos steckte diese Beschuldigungen ruhig ein; anders Sarboal, welcher zufällig im Hause anwesend war und welcher von Sagasta, wenn auch nicht in all' diese Dinge so hoch in einem Theil derselben mit verwickelt wurde. Der Marquis eilte von der Tribüne in das Foyer hinab, erklärte dort, Sagasta, der ein Lügner sei, ohrfeigen zu wollen, und drängte sich aus dem Foyer in den Sitzungsaal ein. Dort warf sich ihm der Finanzminister entgegen und drängte den Wüthenden von der Ministerbank fort und zum Saal hinaus. In der Sala de conferencias ging der Skandal weiter. Ein Theil der anwesenden Deputirten, Senatoren, Journalisten nahmen Partei für den Marquis, ein anderer für den Ministerpräsidenten; die Stöße traten wieder in ihr Recht, wo nicht zum Schlag, so doch wenigstens zur Drohung in Unterstüßung der Rede, und wie von verschiedenen Seiten versichert wird, fehlten diesmal auch die Revolver nicht. Die Sitzung mußte aufgehoben werden. Der Präsident sammelte in Eile die Stabträger und Hülfsleute um sich und begab sich, von diesen begleitet, in die Vorhalle, um die aufgeregte Menge zu beruhigen, und ein anderer Theil der Hauspolizei nahm Sagasta in die Mitte und brachte den Minister in einem der Konferenzzimmer in Sicherheit. Die Presse der Mehrzahl ist natürlich empört über die sich fast täglich wiederholenden, stücker unbekannteren rohen Vorgänge in den Cortes, aber die beschämende Selbstanklage Sagasta's, welche zu dem Sturm indirekt die Veranlassung wurde, erschwert ihre Stellung. Die Opposition zieht aus den Tumulten den Schluß, daß die jetzige Re-

gierung nicht mehr Herr der Situation sei, und fordert mit fühligen Pathos — als ob so etwas früher nie vorgekommen wäre — den Rücktritt eines Ministeriums, welches mit den höchsten Vertrauens- und Ehrenämtern des Staates schamlosen Schacher treibe.

## Tageschronik.

Der Herr Stadtpräsident fordert den rechtmäßigen Eigentümer eines von Polizeibeamten eingezogenen braunen Walsachs, der ungefähr 11 Jahre alt ist und einen Werth von 25 Rbl. hat, auf, binnen vier Wochen sich im hiesigen Magistratsbureau zu melden und seine Eigenthumsansprüche nachzuweisen.

Eine zur Beurtheilung der Frage über die Veränderung des Zolls auf Baumwollengarn beim Departement des Handels und der Manufacturen eingesetzte Commission hat bereits die wesentlichen Bestimmungen über die vorliegende Frage ausgearbeitet. Die Majorität der Commissionsmitglieder hat sich für eine Erniedrigung des jetzt bestehenden Zolls für diesen Artikel ausgesprochen. Der endgültige Beschluß der Commission ist dem Finanzminister zur Verprütung und dem Reichscontroleur zur Begutachtung unterbreitet worden, worauf er in der gesetzgeberischen Ordnung dem Reichsrath eingereicht werden wird.

Ihren Wunden erlegen. Die von ihrem Ehemann Reinhold Kellert vor einigen Tagen tödtlich verwundete Frau Emma Kellert ist trotz aller angewandten Mithen am Sonntag Vormittag ihren Leiden erlegen. Der gefühllose Mörder sieht seiner Bestrafung entgegen.

Feuer. Im Lagerraum der an der Juliusstraße belegenen Fabrik hydropischer Waare von Spoforny & Co. brach am Sonnabend Abend in der ersten Stunde aus bis jetzt unaufgeklärten Ursachen ein Feuer aus, welches ziemlich bedeutenden Schaden anrichtete. Die Feuerwehr erschien pünktlich auf dem Plage und gelang es deren eifrigen Bemühungen, das Feuer zu löschen.

Verbot der Missionsfeste. Ein Schreiben des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums bringt zur Kenntniß der evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistorien, daß der Minister des Innern das General-Consistorium beauftragt habe, den ihm untergeordneten Consistorien vorzuschreiben, den evangelisch-lutherischen Predigern die Veranstaltung von Missionsfesten, wie sie an verschiedenen Orten alljährlich abgehalten zu werden pflegen, wobei für Missionszwecke gesammelt wird, sowie die Veranstaltung von Sammlungen in den protestantischen Gemeinden für die Bedürfnisse der Mission und ebenso die Versendung der zu diesem Zwecke eingesammelten Geldsummen ins Ausland zu verbieten. Unserer Meinung nach wird dieses Verbot des Herrn Ministers des Innern von vielen Seiten und ganz besonders auch von denjenigen Herren Pastoren, denen außer dem geistlichen auch das leibliche Wohl ihrer Gemeindeglieder am Herzen liegt, mit Genugthuung begrüßt werden. Denn warum Geld nach dem Auslande senden zu Zwecken der äußeren Mission, wenn in den eigenen Gemeinden so unendlich viel zu thun übrig bleibt und dabei so viel Thränen zu trocken sind?!

Eine arme irrsinnige Frauensperson, Namens Emma Trentler aus Zglert, brachte die Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf der Hausthorchwelle des Hauses Nr. 327 der Konstantinerstraße zu. Es zeugt von der bodenlosen Noth, welche bei uns noch herrscht, daß viele Straßenpassanten sich über die Unglückliche lustig machten, ihre Kleidungsstücke wegnahmen und sie auf alle mögliche Weise zur Wuth reizten und nicht ein Einziger sich fand, welcher sich ihrer angenommen hätte.

Unfall. Im benachbarten Widjem fiel am Sonntag ein mit mehreren Personen besetzter Wagen um. Die Insassen stürzten heraus und erlitten bei dieser Gelegenheit eine Frau, welche ein Kind auf dem Arme trug, ziemlich schwere Verletzungen, sodaß der Fabrikfeldscheer herbeigeholt werden mußte.

Der Fischfang während der Laichzeit wird, wie die „Hov. Bp.“ zu berichten weiß, gesetzlich streng verboten werden. In dieser Hinsicht soll nämlich in alternativer Zeit ein Gesetzesproject ausgearbeitet werden.

Erwischte Diebin. Eine gewisse L. J. drang in die im Hause Nr. 1084. belegene Wohnung der Antonina Keinig und entwendete derselben verschiedene Sachen im Werthe von 10 Rbl. Die Diebin wurde jedoch in dem Garten des Restaurateurs Behnhold erwischt und verhaftet und erhielt die Bestohlene ihre Sachen zurück.

daß sie ihre Zofe zu mir schickte, wenn sie eines Arztes bedurfte.

Regine konnte keine jener Frauen sein, von denen man wohl in Romanen liest, die mir aber im Leben noch nie begegnet waren. Diese hobelvolle, königliche Erscheinung mit dem stolzen, verschlossenen Wesen, diese unnahbare Frau, die einen Bescheiden in ihrem Zimmer hatte und religiöse Bilder malte — nein, es war unmöglich! Regine konnte ich nicht treffen, wenn ich auf Aufklärung bestand und Bartol zwang, daß er mich der Zofe gegenüberstellte. Sie war unschuldig und es war meine Pflicht, den Schleier von diesen seltsamen Vorgängen zu ziehen.

Schon ruhte meine Hand wieder auf der Klinke, aber ein Geräusch, das vom Stiegenhause herzukommen schien, machte mich stutzig. Vielleicht kam da das Mädchen, die Zofe, dann wollte ich sie auf der Stelle festhalten.

Ich wandte mich um, aber nirgendes war ein lebendes Wesen zu sehen und Alles blieb still. Das Vestibül war spärlich erhellte wie früher und das Gasflämmchen flackerte unruhig hin und her, als ob es jeden Augenblick verlöschen wollte. Die nach dem Garten führende Glasthür war aufgegangen und auf dem dunklen Mosaikboden hatte sich zu Füßen des Spaltes bereits ein kleiner Schneehügel gebildet, von dem aus Wasserfäden nach dem Innern des Vorplatzes zogen.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Finanzministerium werden, wie man den „C.-U. B.“ schreibt, Spezialkommissionen die Tabaks-, Getränke-, Zucker- u. s. w. Ustave durchsehen, und stehen für den Anfang August eine Reihe allgemeiner Versammlungen bevor, zu denen auch als Spezialisten die Fabrikanten und Groß-Produzenten hinzugezogen werden sollen.

Die in Städten und Dörfern zahlreich vorkommenden Brände haben die höhere Behörde zu den strengsten Maßnahmen veranlaßt, damit bei Ausführung von neuen Gebäuden die baupolizeilichen Vorschriften genau beachtet werden.

Die Herren Armenvorsitzer, welche bis jetzt noch nicht die Ueberraschungen zu dem am künftigen Sonntage stattfindenden Gartenfeste abgeliefert haben, werden hierdurch nochmals dringend ersucht, dies nunmehr spätestens bis Morgen Mittag zu thun, da die Geschenke Morgen Abend eingespart werden müssen.

Gegen die Theefälschungen plant das Ministerium eine neue Maßnahme. Dieselbe soll darin bestehen, daß der Thee auf den Holländern, oder, wo solche nicht vorhanden sind, in den Rentieren pfundweise zu wiegen und zu verpacken ist. Ungeachtet zahlreicher Gesuche der Theehändler um Verweigerung dieser Maßregel soll die Frage doch, wie dem „Mosk. Bl.“ mitgeteilt wird, grundsätzlich in bejahendem Sinne entschieden sein. Nach Ansicht des Ministeriums ist es die einzige durchführbare Art, um Theefälschungen und „Sortirungen“ vorzubeugen. Die infolge dieser Neuerung von den Theehändlern zu erhebende Zollabgabe wird nur unbedeutend größer als die jetzige, die Güte des Thees eine bedeutend bessere sein.

Bei hiesigem Post- und Telegraphenamt ist neuerdings folgende unbestellbare Korrespondenz eingegangen:

I. Gewöhnliche Briefe: Eduard Schröder (Stadtbrief), Viktor Levi aus Romgorod, Marie Dzagal (Ortsname unleserlich), Anton Jakob Welsch aus Krolewice, B. M. Rahmann aus Lowitz, Chane Feibusowicz aus Warschau, W. Schwarzmann aus Dombie, Kalizta Szebrada aus Warschau, Marianna Kulkowska aus Lipno, W. Grellich aus Warschau, G. I. Lewenthal aus Aragoala, Nathan Horowicz aus Warschau, Marius Westmann aus Warschau, Siechel Olschewitz aus Plezau, August Fajching aus Dypotshno, Hermann Dönlz aus Warschau, Ludwig Strüling aus Lublin, Anton Thienel aus Zabrze, Santeł Migdal aus dem Post-Daggon, Robert Samuelsohn aus Karlsbad;

II. Korrespondenz-Karten: Nordka Schafir aus Warschau, Herich Wolschel Dobracz aus Warschau, Seel Luschiner aus Kopuzhno;

III. Kreuzbandsendungen: Franz Flebiger aus Kiew, A. Lichtenstadt aus Warschau;

IV. Werth-Padete: Wichodi aus Birzjun, Gebr. Ripper aus Warschau; Nachstehend verzeichnete Korrespondenz konnte aus verschiedenen Gründen nicht expedirt werden:

A. Gewöhnliche Briefe: Wasil Swjaslin in Brzesin, Michail Swanowitsch in Maloarchangelst, Anton Stanislawski in Lurel, Abraham Sultman in Plogzew, David Ehrlich in Gienstochau, Iwan Choroszilow in Maloarchangelst, Anton Gulinski in Warschau, Nowojewski in Warschau, Wilhelm Wollstein in Ruda-Guzowska, Marianna Pobjullaska in Sierab, Kasimir Pankowski in Popow, Wolf Weinroed in Kolonice, Leopold Tann in Lurel, M. Herschlowicz in Kowal, Kaiser Proffit in Tomaszow, Schulz in Kallisch, Valentin Kochanowski in Gienstochau, Vincenti Kowalski in Wodysrab, Karl Butowicz in Janiszki, Josef Zablocki in Dbesza;

B. Korrespondenz-Karte: Marckelz Maleszewski in Warschau.

### Kleine Notizen.

Drei größere Brände werden aus dem Lubliner Gouvernement gemeldet u. z. sind im Städtchen Dubienka 40 Wohnhäuser, im Dorfe Jdanny, Krasnostawer Kreis, viele Wirtschaftgebäude mit sämtlichen Maschinen und Getreidenorräthen und in Neu-Alexandrien sechs große hölzerne Gebäude und ein massives Haus in einer der Hauptstraßen niedergebrannt.

Der Rabbiner Steimberg von Eroti im Wisnaer Gouvernement, welcher dort und auch in Wilna als ein Wundermann angesehen war und sich eines großen Vertrauens unter seinen Glaubensgenossen erfreute, ist mit den bei ihm deponirt gewesenen Summen im Gesamtbetrage von über 30,000 Rbl. nach Amerika durchgebrannt. Einen Tag nach dem Verschwinden des Wundermannes ist auch seine Frau mit zwei Kindern verschwunden. Die Befürchtung unter den dortigen Israeliten kann man sich leicht denken.

Ein Düsseldorfiger Cigarrenfabrikant hatte vor einiger Zeit einen Preis für die beste Deutschland des „Fremdwortes“ Cigarre ausgesetzt

Die „Deutschen Wespen“ schlagen dem Fabrikanten nun folgende Worte zur Auswahl vor: Für seine Sorten: Rauchspiegel, Dampfstift, Feueraal, Ohmndolch, Kienbrödel, Lustspiel, Heißsporn, Lippenscepter, Donnepfeil, Rauchgäuber, Glühspaten, Glühhorn, Taufendfassa, Braumehlschen, Seelenstab, Gebantenmutter. Für schlimme Sorten: Giftstachel, Garbinenschwärzer, Rasentob, Appetitmörder, Alcotinmüffel, Neuchestengel, Abfurie, Pestrohr, Schredensast, Quastolben, Stinkturke, Centrumsböhrer, Schandstule, Brechstange, Sargnagel, Rohlknochen, Pfennigdraht.

Am Montag Abend wurde ein mehrere Sekunden dauernder Erdstoß an der schottischen Insel Arran und an der Westküste von Cantyre verspürt. Die Erscheinung war von einem dumpfen unterirdischen Geräusch begleitet. Das Wetter war kühl und klar.

### Neueste Post.

Berlin, 20. Juli. Inbezug auf die nächsten Reisebestimmungen des Kaisers Wilhelm, über welche zunächst noch nichts Endgültiges festgesetzt ist, wird die Entscheidung davon abhängen, ob der Kaiser seine ursprüngliche Absicht ausführen und mit dem Könige von Schweden an einem Plaze der norwegischen Küste zusammentreffen wird. Geschieht dies, dann würde zu einem Absteher nach Berlin vor der Reise nach England kaum mehr Zeit übrig bleiben. In diesem Falle würde auch die Kaiserin ihren künftigen Aufenthalt bis zum 2. August ausdehnen, während andernfalls die Kaiserin schon in acht Tagen Kissingen verlassen und nach Berlin kommen würde, um mit dem Kaiser zusammenzutreffen.

Berlin, 20. Juli. Der Meldung eines Berliner Blattes gegenüber, daß bei der städtischen Verwaltung von Berlin die Ansicht bestehe, dem Kaiser von Oesterreich bei seinem Besuch in Berlin einen ähnlichen festlichen Empfang zu bereiten wie feinerzeit dem Könige von Italien, wird daran erinnert, daß, wie schon von längerer Zeit wiederholt gemeldet wurde, Kaiser Franz Joseph aus nahe liegenden Gründen gebeten haben soll, von jeder rauschenden Auszeichnung Abstand zu nehmen.

Berlin, 20. Juli. Mit dem Kaiser Franz Josef wird voraussichtlich der Erzherzog Karl Ludwig oder der Erzherzog Franz Ferdinand, der zukünftige Thronerbe, nach Berlin kommen. — Unter dem Gesolge werden sich, wie man aus Wien schreibt, der Minister des Äußeren Graf Kalnochy und der Sektionschef v. Szogyenyi-Martisch befinden.

Karlsruhe, 20. Juli. Der Erbgroßherzog hatte infolge Ausbreitung der Entzündung der Luftröhre in die Bronchien höheres Fieber. Heute war keine Temperaturveränderung eingetreten.

Wien, 20. Juli. Nach nunmehrigen Dispositionen reist der Kaiser am 10. August mit großem Gefolge nach Berlin ab. Er kommt in Dresden am 11. August vormittags an, besucht den König und reist um 2 Uhr nachmittags nach Berlin weiter, wo er um 4 Uhr ankommt. Der Aufenthalt in Berlin wird vier Tage dauern. Am 15. August reist der Kaiser über Passau nach Tschil zurück.

Paris, 20. Juli. Boulanger hat ein Manifest erlassen, in welchem er erklärt, daß das Gesetz gegen die Vielcandidaturen eine Verletzung des allgemeinen Stimmrechtes sei. Das werde aber die Nation nicht hindern, ihren souveränen Willen als ersten energischen Protest gegen die verhasste Verletzung ihres Rechtes erkennen zu geben. Das Nationalcomitee habe beschlossen, Boulanger bei den Generalratswahlen in 80 Bezirken als Bewerber aufzustellen. Er (Boulanger) fordere die Wähler auf, ihn in denjenigen Bezirken, welche er bezeichnen werde, zu unterstützen. Das Manifest schließt: „Diese erste Entscheidung des Volkes wird ein Vorzeichen sein für den großen Triumph, welcher, was immer auch die Männer an der Spitze der Regierung thun mögen, jetzt nahe bevorsteht. Es lebe Frankreich! Es lebe die nationale Republik!“

Paris, 20. Juli. Die Boulangeristen Marselle's haben in einer daselbst abgehaltenen Versammlung beschlossen, Boulanger in vier marceller Stadtbezirken als Candidaten für den Generalrath des Departements Bouches du Rhöne aufzustellen.

Es verlautet, Boulanger werde in den nächsten Tagen ein zweites Manifest erlassen.

London, 20. Juli. Der Schah von Persien wird bei der Vermählung der Prinzessin Luise von Wales mit dem Earl of Fife zugegen sein und erst am 30. August nach Frankreich abreisen.

Rom, 20. Juli. Die „Riforma“ hält das Gerücht von der Abreise des Papstes für ein mehrfach schon gebrauchtes Schreckmittel, aber selbst bei dem Eintreten einer solchen Abreise würde Italien die Ruhe nicht verlieren. Es sei kaum zu glauben, daß, wie Gerüchte sagten, eine

auswärtige Macht den Vatikan auf diesen Weg drängen wolle, um Italien Verlegenheiten zu bereiten. Die „Riforma“ erinnert an die Flucht des Papstes Pius IX., deren Folgen für den Vatikan keineswegs günstige gewesen seien. Knüpfe sich an eine solche Flucht die Idee, den Papst mit Waffen zurückzuführen, um die weltliche Herrschaft wieder aufzurichten und die Einheit Italiens zu zerstören, so wäre dieses nur das Signal eines allgemeinen Krieges.

Rom, 20. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitz des Königs im Quirinal ein Ministerrath statt, in welchem wichtige, das Ausland betreffende Dinge besprochen worden sind. Nach beendeten Konf. konferirte der Monarch mit dem Chef des Kabinetts und dem Kriegsminister noch längere Zeit allein. Der Letztere hat das Hauptwort von Messina, welches diese Stadt und den Hafen gegen einen feindlichen Angriff schützen und die Durchfahrt durch die Meerenge feindlichen Schiffen verwehren soll, mit Kanonen großen Kalibers bespielen, mit vielem Kriegs- und Mundvorrath versehen lassen und Befehl ertheilt, daß auch die beiden Nebenforts daselbst sofort armirt werden.

Madrid, 20. Juli. Es wird gemeldet, daß Canovas das Ministerium in Bezug auf die gegen den früheren Botschafter in Berlin, Grafen Benomar eingeleitete Untersuchung befragte. Canovas erklärte, daß Graf Benomar unfähig sei, Staatsgeheimnisse zu enthüllen, und daß eine politische Tendenz der Untersuchung zu Grunde liege. Er (Canovas) wies die Unterstellung feierlich zurück, als habe er einwilligen können, daß ihm Staatsgeheimnisse enthüllt würden. Da die Regierung das Dokument, welches Graf Benomar unterschlagen zu haben beschuldigt wird, dem Gerichtshof nicht mitgeteilt hat, so erklärte Canovas, sich über dieses Alibi, einen Bericht an den auswärtigen Minister, Marquis Vega de Armijo, vom 12. März 1881, nicht aussprechen zu können. Marquis Vega de Armijo erwiderte, er halte es nicht für zulässig, eine dem Gericht überwiesene Frage zu diskutieren. Canovas fügte noch hinzu, er habe gehört, daß ein Diener von seinem Tisch den Brief gestohlen habe, mit welchem ihm Graf Benomar die Abschrift seines Berichts gesandt hatte. Darauf erwiderte Vega de Armijo, daß kein Mitglied der Regierung von diesem Vorgang Kenntniß gehabt habe.

Constantinopel, 18. Juli. Als Pascha ist anstelle Neuf Pascha's zum Gouverneur von Beyrut ernannt worden.

### Telegramme.

Petersburg, 21. Juli. (Nordische Tel.-Ag.) Sr. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nicolajewitsch ist schwer erkrankt, bis zum Abend des 7. (19.) d. M. hat sich der Zustand verschlimmert. Die Befinnung hat den hohen Kranken zeitweise verlassen. Das Athmen ist erschwert, die Abnahme der Kräfte ist sichtbar. Die rechte Körperseite ist wiederholt gelähmt worden.

Petersburg, 21. Juli. Im Laufe der Nacht ist im Befinden Sr. Kaiserlichen Hoheit eine Besserung nicht eingetreten, gegen 4 Uhr Morgens ist die Befinnung wiedergekehrt und wurde der hohe Kranke mit den hl. Sakramenten versehen.

Moskau, 21. Juli. In den Werkstätten der Nicolai-Bahn ist in heutiger Nacht ein Brand zum Ausbruch gekommen, der das Gebäude sammt den darin befindlichen Maschinen vernichtete. Der Schaden übersteigt die Summe von 100,000 Rbl.

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser trifft, wie die „Kreuzzeitung“ entgegen anderen Meldungen erfährt, am 27. d. Mts., spätestens am 28. d. früh in Wilhelmshaven ein, wo derselbe bis zum 31. d. zu verbleiben gedenkt. Während dieser Zeit wird der Kaiser die Vorträge der dorthin kommenden Minister u. a. entgegennehmen und der feierlichen Einweihung der Fahne des II. Seebataillons beiwohnen. Am 31. d. tritt der Kaiser sodann mit dem Panzergeschwader die Reise nach England an. — Bei den Kaisermandatens des VII. und des X. Armeecorps gedenkt der Kaiser, wie die „Post“ aus Braunschweig erfährt, sich persönlich von dem Stande des Briefstaubens und seiner Benutzung für militärische Zwecke praktisch zu überzeugen.

Karlsruhe, 21. Juli. Der Zustand

des Erbgroßherzogs ist heute etwas zufriedener, wenngleich die Nacht durch Husten geföhrt war. Die Fieberhöhe ist fast unverändert, die Entzündung ist nicht fortgeschritten, der Kräftezustand gut.

Paris, 21. Juli. Der Minister des Innern, Constans, hat beschlossen, eine Abtheilung von 100 Special-Polizeigenten zu organisiren, deren Aufgabe sein soll, aufrührerische Versammlungen aufzulösen.

Der „Temp“ meldet: Im Bereiche des Ministerium des Innern sind einige dreißig Beamte entlassen worden, bei denen Schriftstücke gefunden worden sind, welche die Verbindung der Beamten mit Boulanger bestätigen.

Paris, 21. Juli. Die französischen Bischöfe haben beschlossen, einen gemeinsamen Protest gegen das neue Militärgesetz zu erheben.

Kairo, 21. Juli. Das „Bureau Neuter“ meldet: 20 ägyptische Kanonenboote fuhren heute patrouillirend den Nil hinauf. Es gelang ihnen, 200 mahdistischen Derwischen den Rückzug abzuschneiden. Viele derselben wurden getödtet. Das westliche Ufer des Nil entlang marschiren etwa 1000 Derwische mit 500 Gewehren, um sich ihrem Führer Wad-el-Numi wieder anzuschließen.

New-York, 21. Juli. Infolge heftiger Regengüsse im Westen von Chicago sowie in Cincinnati und anderen Punkten des Kanawha-Thales sind Ueberschwemmungen eingetreten. Der hierdurch sowie durch einen Wolkenbruch verursachte Schaden ist ein sehr beträchtlicher. Mehrere Menschen sind umgekommen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr O. Frank aus Brunn — H. Fischer aus Dresden. — E. Koczrow aus Nuchy. — O. Goltz aus London. — L. Moser aus Moskau. — G. Hempel aus Warschau. — Dürschmidt aus Taschkend.

Hotel Manntenkfel. Herr Kapelowicz und Taperwar aus Menopolst. — P. Bielow aus Nazarov. — Gruhn und Lukomski aus Warschau. — Orlow aus Petrikau. — Frau A. Klug aus Czestochau.

Hotel Victoria. Herr Noack aus Luckenwalde. — Kaczaczew aus Schemacha. — Sperber aus Tarnow. — Hopfenstand aus Tomaszow. — Maksimow aus Kiew. — B. Pisarenko aus Cherson. — E. Schenker aus Leipzig. — Kiarzinski aus Kalisch.

Hôtel de Pologne. Herr Leizermann, Gebel, I. Süßmann, Muskat, D. L. Kagan und Tur aus Warschau. — A. Sorokin und I. Sorokin aus Liwno. — B. Abramowicz aus Reval. — Srebrny aus Kutno. — Keller aus Laak. — Schweitzer aus Zawada.

### Notizen

über die Bevölkerungsabnahme während der Zeit vom 14. bis 20. Juli 1889. (Evangelische Confession) in Pabianice.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.			
			Kinder.		Erwachsene.	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
5	2	2	1	2	—	1

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.

### Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten. Albert Friedrich Juder mit Bertha Krause. — Eduard Eibich mit Pauline Gabel.

### (Evangelische Confession) in Zgierz.

Tausen.	männl.	weibl.	Freiwil.	Todesfälle.			
				Kinder.		Erwachsene.	
				männl.	weibl.	männl.	weibl.
4	2	1	1	2	1	—	—

Während dieser Zeit wurde — todtgeborenes Kind angemeldet.

### Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten. Adolf Zippel mit Anna Pfeiffer.

### Coursbericht.

Berlin, den 22. Juli 1889.  
100 Rubel = 210 M. 10  
Ultimo = 210 M. 25  
Warschau, den 22. Juli 1889.  
Berlin . . . . . 47 97 1/2  
London . . . . . 9 75 1/2  
Paris . . . . . 39 10  
Wien . . . . . 82 30



Am Sonntag, den 21. Juli, Nachts 2 Uhr endete ein sanfter Tod die langen schweren Leiden unseres innigstgeliebten Sohnes, Bruders und Onkels

## OSKAR BERNDT

im Alter von 13 Jahren.

Die Beerdigung des so früh Entschlafenen findet heute, Dienstag, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Bulzaustraße Nr. 734 aus statt. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Familie.

## Danksagung.

Für die schnelle und erfolgreiche Hilfeleistung anlässlich des in unserer Fabrik am Sonnabend, den 20. d. M. ausgebrochenen Brandes sagen wir der

### Lodzer freiwilligen Feuerwehr

unseren wärmsten Dank.

## Spokorny & Co.



## E. HÄBLER & CO.,

5-4) **Lodz,** Petrikauer-Straße 193 neu, Telephon.

empfehlen ihre

- 1) Aachener Gas-Bade-Oefen.**  
Ein Bad in 5 bis 12 Minuten fertig, je nach Größe.  
Ein Bad kostet ca. 6 Kopelen. Volle Garantie.  
In Lodz bereits 10 Stück aufgestellt.
- 2) Regenerativ-Gasheiz-Oefen.**  
System Wybaum, wurde 1887 von der Stadt Brüssel mit der Prämie von 6000 Franc. ausgezeichnet.  
84% Ausbeute.  
Keine Verunreinigung der Luft. Gute Erwärmung der unteren Raumhöhen. Befreiung jeder Explosionsgefahr. Schnelle Erwärmung des Raumes. Sofortige Regulirbarkeit der Temperatur. Gute Ventilation des Raumes. Eleganz.

Kais. Königl. ausschl. Privilegium des Dep. f. Handel u. Manufaktur. St. Petersburg, Wien, Symferopol 1888

**Sicheres Mittel,**

anerkannt durch **100te Zeugnisse.**

## EXSICCATOR

Schützt vor Fäulnis alle Holzbestandtheile, sogar verrotzte Holzwerke, vertritt Delfarbe

und Schwamm (Wäse) conservirt und härtet trocken feuchte Mauerwerk um 50% billiger.

Broschüre versende franco und gratis.

Erfinder: **Ing. Techn. G. Ritter, Warschau,** Königsstraße Nr. 39.

Telegramm-Adresse: Ritter, Warschau.

Bemerkung: Der Original-Exsiccator muß obige Fabrik-Marke haben, anderenfalls ist er gefälscht.

Garantie 15 Jahre.

Haupt-Niederlage in der Apothekerverwaaren-Handlung von **S. Silberbaum, Lodz,** Petrikauer-Straße im Hause Scheibler.

Einem geehrten Publikum, insbesondere meinen geschätzten Kunden bringe ich hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich meine seit 14 Jahren auf der Petrikauer-Straße betriebene

## Bäckerei

nunmehr nach der Rozwadowskistraße Nr. 828b, übertragen habe und bitte ich zugleich, das mir bisher geschenkte Wohlwollen auch für die Folge gütigst bewahren zu wollen, indem es gleichzeitig mein eifrigstes Bestreben sein wird, nur gute und reelle Waare zu liefern.

Nebenbei bemerke ich, daß ich wie früher, so auch jetzt Equipagen, Volants etc. zu Hochzeiten, Bergnügungsfahrten u. s. w. verleihe. Hochachtungsvoll

3-1) **Wilhelm Maczewski.**

8) **Sehr guter**

## LEHM

wird unentgeltlich abgegeben auf dem Baugrunde Dzila-Straße Nr. 1085 a.

Ein tüchtiger

## Maschinenmeister,

praktischer Monteur, welcher gleichzeitig die Leitung der Schlosserei zu führen versteht, sucht in einem größeren Etablissement entsprechende Stellung. Näheres in der Exped. d. Bl. (3-3)

# Lodzer Wohlthätigkeits-Verein

Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juli 1889:  
Im Quellpark

## Garten-Fest mit Ueberraschungen

verbunden mit

## Doppel-Concert

der Scheibler'schen Fabrik-Kapelle und der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Brillant-Feuerwerk,

bengalische Beleuchtung, wie Illumination des Parkes.

Anfang Sonntag 3 Uhr, Montag 4 Uhr Nachmittags.


Billets à 1 Abl., welche bei den Herren R. Ziegler, L. Fischer, Wüstehube, Reymond, A. Otto, A. Semelke, Friedrich Horn (Kastanienhain), A. Gattermann, Ferdinand Ende, Rottmann (Kameton) und R. Linke (Schützenhaus), zu haben sind, berechtigen gleichzeitig zum freien Eintritt in den Garten.

Haupt-Ueberraschungen:

1. Ein complettes Pongespann.
2. Eine Kub.
3. Eine Garnitur gebogener Möbel.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß kein Blumen-Verkauf stattfindet.

Ferner wird das verehrte Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß die Ueberraschungen, welche an beiden Tagen nicht abgenommen werden, zu Gunsten des Wohlthätigkeits-Vereins verfallen.



Марка А. И. Сибирь.      Марка А. И. Сибирь.

Hierdurch beehre ich mich den Herren Industriellen und Kaufleuten von Lodz und Umgegend zur gef. Kenntniss zu bringen, daß ich die

## Vertretung für das Königreich Polen der Ural-Werch-Iset'schen Eisenhütten

der Gräfin N. A. Stenbock-Fermor, A. J. Jakowlew's Nachf., übernommen habe,

welche die in Rußland allgemein bekannten

## Jakowlew'schen Dach-Eisenbleche

Marke „A. I. SYBIR“

fabriciren und bitte ich, bei Bedarf sich freundlichst an mich zu wenden. Hochachtungsvoll

**Boris J. Kollischer,**  
Lodz, Promenaden-Straße, Haus Prinz.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit bekannt zu machen, daß ich am hiesigen Orte und zwar auf der Milch-Straße, unweit der Brauerei, eine

## Färberei

für türkisch-roth (echt alt- und neu-roth) errichtet habe und jegliche Partien, von 1 Pfd. angefangen, zum Färben übernehme, ebenso alle gewünschte Nuancen laut Probe herzustellen mich bereit erkläre.

Mein neues Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne ich

3-2) hochachtungsvoll

**Johann Grohmann.**

oooooooooooooooooooo

## Zahnarzt

## R. SAURER

ist wieder zurückgekehrt 5-5) und täglich zu sprechen. Petrikauerstr. Nr. 280 (neu 9), Haus Sachs.

oooooooooooooooooooo

## Wohnungswechsel.

Meine Möbel-Fabrik befindet sich vom 10. Juli ab Promenadenstraße Nr. 769, 12-3) Haus Biehmer, 1. Etage.

W. Thiede.

Große Auswahl in (24-2)

## Crystall-Spiegeln,

mit und ohne Rahmen, Consolischen, mit und ohne Marmorplatten, angekommen im Galanteriewaaren-Geschäft des **Ludwig König.**



Lodzer Männergesang-Verein.

Heute Dienstag, Abends:

## Singstunde,

zu welcher um pünktliches und zahlreiches Erscheinen dringend ersucht wird.

Der Vorstand.

## Wohnungswechsel.

Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zeige ergebenst an, daß sich mein

## Restaurant

vom 1. (13.) Juli Konstantinerstraße Nr. 320b, Haus Kempner, befindet. Hochachtungsvoll

**Anton Bergmann.** (3-2)

Eine (2-1)

Bäuche - Nätherin

wird für längere Zeit gewünscht. Näheres in der Expedition d. Blattes. 50-19)

Dr.

## J. BIRENGWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhaus, empfangt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankheiten von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm. Petrikauerstraße Nr. 257 a, in demselben Hause, wo sich Meyer's Conditorei befindet.